

Der finnische Generalstabschef ein Berner

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 44

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649295>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der finnische Generalstabschef ein Berner

In den militärischen Vorbereitungen Finnlands spielt neben den Generälen Mannerheim und Ostermann vor allem Generalstabschef Desch eine wichtige Rolle. Desch ist bernischer Abstammung. Seine Familie ist im Bergland an der Zulg zwischen Oberland und Emmental, in Schwarzenegg beheimatet. Von hier wanderte vor 60 Jahren der Vater des heutigen finnischen Generalstabschefs nach Finnland aus. In einem Ort an der russischen Grenze siedelte er sich als „Oberschweizer“ an, wie man damals die Melker nannte. Ein Jahr später ließ er aus der Heimat die Braut nachkommen. Die Ehe wurde mit fünf Söhnen und vier Töchtern gesegnet. Karl Lennart Desch, der heutige finnische Generalstabschef, kam am 8. August 1892 im Kirchspiel Pyhäjärvi zur Welt. Den Weltkrieg benützte er, um als Freiwilliger auf deutscher Seite in einem preussischen Jägerbataillon zu kämpfen, die freiheitsliebenden Finnen hatten denselben Feind wie Deutschland: Rußland. Nachdem am 6. Dezember 1917 Finnland selbständig geworden war, eilte Desch nach Finnland zurück, um als Kommandant des 8. Jägerba-

taillons mitzuhelfen, das Land von den russischen Scharen zu säubern und den im Januar 1918 ausgebrochenen Kommunistenaufstand niederzuschlagen. Nachdem sich Desch 1919 mit der Finnen Aitanga Niskanen verheiratet hatte, trat er in den Instruktionsdienst der finnischen Armee ein und wurde an die Militärakademie in Paris abkommandiert. Von Paris aus stattete er auch seiner schweizerischen Heimat einen Besuch ab. Er logierte bei Verwandten im „Falken“ in Thun. Uebrigens spricht Desch berndeutsch. Im Jahre 1929 wurde er zum Divisionskommandanten ernannt und nach kurzer Kommandotätigkeit wurde er 1930 Generalstabschef mit dem Grad eines Generalmajors. Als die sogenannte Lappo-Bewegung, eine faschistische Gruppe, im Jahre 1932 einen Aufstandsversuch unternahm, wurde Desch wegen seiner Zuverlässigkeit und freieitlichen Gesinnung zum Innenminister gewählt. Seine Stellung an der Spitze des Generalstabs behielt er bei, später gab er das Innenministerium wieder ab.

Kr.

Herbstwehen

Rauhe Winde blasen durch die öden Matten;
Lezte Blätter träumen noch am Baum
Und von Tag zu Tag wird länger schon der Schatten,
Fliehend übers Feld vom Walddesfaum.

Und vom Weinstock sind gepflückt die süßen Trauben,
Die an Herbstes Sonne vollgereift,
Während in den Nächten durch die kahlen Stauden
Schon des nahen Winters Atem streift.

G. Wegmüller, Bern.

Meisterbilder im Kunstmuseum Bern

Am 21. Oktober ist im Kunstmuseum in Bern die Ausstellung „Meisterwerke aus den Kunstmuseen Basel und Bern“ eröffnet worden, durch die, wie Regierungsrat Rudolf in seiner Eröffnungsansprache betonte, Bern für einige Zeit zum künstlerischen Vorort in der Eidgenossenschaft aufgerückt ist. Im Zeichen der „holden Kunst“ hatte sich zu diesem außerordentlichen Anlaß die ganze bernische Kunstgemeinde zusammengefunden; unter den Gästen waren Bundespräsident Etter, Vertreter der Basler und der gastgebenden Berner Regierung, der Generaladjutant unserer Armee wenigstens für kurze Zeit und Stadtpräsident Bärtschi zu bemerken.

So hat uns denn die trübe Kriegswoge, mit Regierungsrat Rudolf zu sprechen, eine glänzende Muschel an unser Ufer geworfen. Ein wahrer Ribelungenhort an Schönheit ist in Basel gehoben worden und nach Bern gewandert. Basel, in seiner Dreiländerecke allzusehr exponiert, hat die Meisterwerke seines neuerstellten Kunstmuseums in zwei Möbelwagen nach Bern verbringen lassen. Möge dann, wenn die Basler Bilder dereinst wieder an ihre angestammten Plätze zurückgefunden haben werden, ein Hauch jener Kunstfreude und jenes Mäzenatentums in Bern zurückbleiben, das Basel in den ersten Rang der schweizerischen Kunststädte erhoben hat.

Von den insgesamt 265 Bildern und vielen Hunderten von Handzeichnungen, die in den genannten zwei Möbelwagen aus

Basel nach Bern geschafft worden sind, haben nur 140 Bilder und 320 Zeichnungen in der Ausstellung Platz gefunden. Der Rest hat, mit manch einem vertrauten Stück des Berner Besitzes, in den Depoträumen unseres Museums untergebracht werden müssen. Keines der beiden Museen durfte, wie Dr. Schmidt, der Konservator des Basler Instituts in seiner Ansprache betonte, den Ehrgeiz haben, die ganze Vielfalt seiner Sammlung vor uns ausbreiten zu wollen. Jedes mußte sich darauf beschränken, das auszustellen, was die Einmaligkeit seiner Sammlung ausmacht.

Was bedeutete das? Für Bern bedeutete es: Der Berner Nefkenmeister, Niklaus Manuel und Ferdinand Hodler. Für Basel aber: Konrad Witz, Hans Holbein d. Ä., Hans Holbein d. J., Niklaus Manuel (zum andern Mal), Grünewald, Arnold Böcklin und, in bescheidenem Ausmaße als für Bern, Ferdinand Hodler.

Das sind nun allerdings bei weitem nicht alle Meister, die der sinnreich zusammengestellte Ausstellungskatalog verzeichnet. Aber es sind doch die hervorragendsten Namen, eine Auslese der Auslese gewissermaßen; es sind die siebenmal Gesiebten, die der Ausstellung ihr charakteristisches Gesicht geben. Versuchen wir deshalb, deren geistige und künstlerische Gestalt, in aller hier gebotenen Kürze, zu umreißen.